

Personalnachrichten

Dr. Konrad Schimke †. Im März fand Bezirksrichter Dr. Konrad Schimke zusammen mit zwei Kameraden bei einer Begehung der Watzmann-Ostwand – vermutlich durch einen Lawinensturz – den Bergtod. Konrad Schimke wurde am 22. September 1926 in Böckstein (Land Salzburg) geboren. Nach Absolvierung der Schulen wandte er sich dem Rechtsstudium zu und trat nach Abschluß der Studien in den Staatsdienst, wo er als Bezirksrichter in Mittersill (Oberpinzgau), Werfen (Salzburg) und zuletzt in Salzburg selbst tätig war. Von seinen Vorgesetzten wurde Konrad Schimke wegen seiner umfassenden Fähigkeiten als Jurist und wegen seines großen Arbeitseifers sehr geschätzt. An seinem Beruf hing er sehr und war in allem bestrebt, dem Recht und der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen.

Nicht minder aber hing Konrad Schimke an seinen Bergen, in denen er ja aufgewachsen war und in denen er seit frühester Jugend fast seine ganze Freizeit verbrachte. Daß ihm, der auch über eine außergewöhnlich gute körperliche Verfassung verfügte, im Lauf der Jahre zahlreiche hervorragende Bergfahrten glückten, war nicht verwunderlich. Sein Tourenverzeichnis weist unter anderem mehrere Durchstiegen der Pallavicinirinne auf, die Überschreitung des gesamten Glocknerkammes, eine Winterbegehung der Gacknerkante an der Bischofsmütze, die Südostkante der großen Bischofsmütze, Winterbegehung der Dopplerwand (Untersberg), Begehungen der Pfeilerwand (Untersberg), Däumlingkante in der Dachsteingruppe, die Alleinbegehung der Steiner-Route in der Dachstein-Südwand, die er mehrmals wiederholte. Allein im Gosaukamm machte er rund 40 Fahrten durch, darunter zahlreiche Erstbegehungen. An den Zinnen kannte Konrad Schimke fast jede Route, darunter Gelbe Kante, Große-Zinne-Nordwand und die Dibonakante (letztere im Alleingang).

Zu seinen großen Westalpenfahrten gehören u. a. Peutereygrat, Moinegrat, L'Hirondelles-Pfeiler sowie die Mont-Blanc-Längsüberschreitung, bei welcher er und ein Kamerad am Mont Maudit drei schwerverletzte Italiener retten und sicher zu Tal bringen konnten. Aus diesem Anlaß hatte die Sektion Trient des CAI einen eigenen Dankesbrief geschickt. Im Wallis hatte Konrad Schimke eine bemerkenswerte Begehung des Viereselgrates mit Biwak im Wettersturz sowie



K. Schimke bei einer Fahrt in der Wischberggruppe

eine Besteigung des Matterhorns über den Zmuttgrat aufzuweisen. Im Bergell beging er u. a. die Badile-Nordostwand in überraschend kurzer Zeit. In der Watzmann-Ostwand, wo Konrad Schimke sein Bergsteigerleben beenden sollte, kannte er jeden Durchstieg.

Alle seine Bergfahrten pflegte Konrad Schimke mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vorzubereiten. Er gehörte

zu jenem Typ des großen Bergsteigers, dem es eben nur um die Berge und das Bergerlebnis ging und um die persönliche Leistung. Jede Publicity lehnte er schärfstens ab, und es war gar nicht so einfach, von ihm – selbst für eine alpine Fachzeitschrift – einen Beitrag zu bekommen, der sich dann durch besondere sachliche Kürze auszeichnete. (Siehe „Der Bergsteiger“, Heft 3, Dezember 1960, „Aiguille Verte – Moinegrat“.)

Trotz seiner Tätigkeit als äußerst aktiver Bergsteiger entzog sich aber Konrad Schimke auch nicht den Verpflichtungen im Rahmen des Alpenvereins. Er war Mitglied des Ausschusses der Sektion Salzburg, wo sein juridisches Fachwissen, aber auch seine große bergsteigerische Erfahrung sehr geschätzt wurden. Darüber hinaus war ihm als Bergführerreferent für das Land Salzburg auch die Betreuung der Bergführer, die Sorge um ihre Ausbildung usw. anvertraut. Noch heuer sollte er an einer Expedition in den Karakorum-Himalaya teilnehmen. Der Vorbereitung für dieses große Unternehmen hätte auch die Winterbegehung der Watzmann-Ostwand dienen sollen. Ein tragisches Schicksal hat dies verhindert.

Allen, die Konrad Schimke kannten, vor allem seinen Bergkameraden, wird seine natürliche Fröhlichkeit in allen Lebenslagen unvergänglich bleiben.

H. Hanke

*

Zum Unglück in der Watzmann-Ostwand. Anlässlich einer Winterbegehung der Watzmann-Ostwand fanden drei Bergsteiger, Dr. Konrad Schimke (35), Gerhard Jungwirth (27), beide aus Salzburg, und Christian Bögl (20) aus Miesbach, vermutlich in einer am 18. März niedergegangenen Lawine den Tod. Nachdem dieses tragische Geschehen wieder einmal Anlaß zu einer üblen Sensationsmache in einer gewissen Presse geworden ist und in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wurde, als ob hier Leichtsinns die Ursache des Unglücks gewesen wäre, was nicht zuletzt auf Aussprüche von Leuten, die es besser hätten wissen können, zurückzuführen war, sei hier eine kurze sachliche Darstellung der Vorgänge gegeben:

Dr. Schimke, Bergführerreferent des Österreichischen Alpenvereins für das Land Salzburg, war ein erfahrener Bergsteiger (siehe vorstehenden Nachruf). G. Jungwirth hat auf seiner Tourenliste zahlreiche hervorragende Fahrten stehen, darunter Matterhorn-Nordwand, Wimbachhorn-Nordwestwand, Eiskögele-Nordwand, Pallavicini-Innen, Große-Zinne-Nordwand, Dachl-Verschneidung, Mauk-Westwand u. a. Die beiden genannten Bergsteiger kannten ebenso wie der dritte Teilnehmer die Watzmann-Ostwand schon von früheren Begehungen her.

Bereits 8 Tage vorher hatten die Bergsteiger einen Versuch unternommen, in die Watzmann-Ostwand einzusteigen, waren aber, da ihnen die Verhältnisse nicht sicher genug erschienen, wieder umgekehrt. Wenige Tage vor dem endgültigen Versuch waren K. Schimke und G. Jungwirth mit Skiern auf das Hoheck gestiegen, um von dort aus die Verhältnisse in der Wand eingehend zu studieren. Am Freitag, dem 17. März, riefen sie abends von St. Bartholomä nochmals telephonisch in Salzburg an, um sich nach dem Wetterbericht zu erkundigen. Dieser hatte im Radio einwandfrei sicheres Wetter in Aussicht gestellt. Dr. Schimke berichtete bei dieser Gelegenheit, daß auch die Temperatur entsprechend niedrig sei. Daraufhin stiegen die drei um 1 Uhr nachts in die Wand ein. Schon um 10 Uhr vormittags konnten ihre Spuren am dritten Band festgestellt werden. Sie waren also offensichtlich bis dorthin zügig durchgekommen.

Am Samstag früh um 6 Uhr allerdings war im Radio der kommende Wettersturz angekündigt worden. Zu dieser Zeit

befanden sich aber die drei Bergsteiger schon so hoch in der Wand, daß es nicht mehr möglich gewesen wäre, sie zu warnen. Ein um 9 Uhr von Salzburg erfolgter Anruf beim Wirt in St. Bartholomä erbrachte die Auskunft, daß das Wetter und die Verhältnisse tadellos seien. Man mußte also annehmen, daß die Bergsteiger noch rechtzeitig wenigstens bis zur Biwakschachtel gekommen seien, da der Wettersturz in diesem Teil der Alpen erst am Abend einsetzte. Man hätte um das Schicksal der drei keine Sorge haben müssen, da sie ganz hervorragend ausgerüstet und mit Lebensmitteln versorgt waren, um es auch unter schlechtesten Bedingungen mindestens eine Woche aushalten zu können.

Wegen des erfolgten Wettersturzes begann man aber bereits am Sonntag und Montag von Salzburg aus Nachforschungen nach dem Verbleib der drei Bergsteiger einzuleiten. Im Anschluß daran wurde einer der größten Rettungsversuche im bayerischen Alpenraum durchgeführt. Schon am Montagabend war zwischen den Salzburger Rettungsmännern und dem Leiter der Bayerischen Bergwacht in Berchtesgaden, Schuster, vereinbart worden, daß die Salzburger am Dienstagmorgen den Weg zum Südgipfel vom Wimbachgrieß aus spuren und die Berchtesgadener mit dem Stahlseilgerät mit einer Stunde Abstand nachkommen sollten. Dienstag früh brachen die Salzburger Schmuck, Gmachl, E. Wintersteller, H. Mann und Morokutti, denen sich der Wirt der Wimbachgrießhütte, Piatke, angeschlossen hatte, von der genannten Hütte auf und erreichten um 10.30 Uhr den Watzmann-Südgipfel, wo sie sich bei dem ständig herrschenden Schlechtwetter (Schneesturm) eingruben. Die Berchtesgadener Rettungsleute kamen erst nach 12 Uhr zur Wimbachgrießhütte und erreichten um 18 Uhr einen Punkt 200 m unter dem Südgipfel, wo sie sich ebenfalls eingruben. Hinauf kam nur der Heeresbergführer Hillebrand mit einem zweiten Mann.

Das Stahlseilgerät selbst wurde nie auf den Gipfel gebracht. Da also das Stahlseilgerät nicht zur Verfügung stand, unternahmen die Salzburger, die ja am Gipfel droben saßen, doch einen verzweifelten Versuch, wenigstens bis zur Biwakschachtel vorzudringen. Schmuck und Morokutti ließen E. Wintersteller an Perlenseilen 160 m in die Wand hinab. Trotzdem gelang es nicht, bis zur Biwakschachtel vorzudringen und Klarheit darüber zu erlangen, ob sich die drei Bergsteiger darin befänden. Gleichzeitig versuchten österreichische, deutsche und amerikanische Flugzeuge, Einblick in die Wand zu gewinnen, was aber bei dem ständig herrschenden Schlechtwetter aussichtslos blieb. Erst am Mittwoch oder Donnerstag der Woche, in welcher die Rettungsversuche erfolgten, wurde bekannt, daß bereits am Samstag, also noch bei Schönwetter, vom Gipfelgrat des Watzmanns eine Riesenlawine niedergegangen sei, die vermutlich den Bergsteigern, welche um diese Zeit schon in der Gipfelschlucht gewesen sein mußten, zum Verhängnis geworden war. Trotzdem wollte man noch Sicherheit haben, und bei der ersten Wetterbesserung wurde der deutsche Heeresbergführer Hillebrand mit einem Stahlseil von einem Hubschrauber aus zur Biwakschachtel hinuntergelassen, in welcher er keine Spur von den Vermißten fand.

Damit ergibt sich also folgendes Bild der ganzen tragischen Angelegenheit:

1. Von „Leichtfertigkeit“ kann bei den drei Bergsteigern nicht gesprochen werden, da sie auf Grund ihrer Erfahrung alle menschenmögliche Vorsicht walten ließen, auch wenn hinterher die Besserwisser anderer Meinung waren. Von Leichtsinns kann um so weniger die Rede sein, als ja „bei einer Begehung der Watzmann-Ostwand keine meisterhafte Beherrschung akrobatischer Seil- und Hakentechnik erforder-

derlich ist, sondern vor allem Erfahrung und Ausdauer sowie Vertrautsein mit den objektiven Gefahren der Berge die wichtigsten Voraussetzungen sind". (H. Schöner im „Berchtesgadener Anzeiger“ vom 25. März 1961.)

2. Die Lawine wurde vermutlich durch eine dem Wettersturz vorangehende starke Erwärmung ausgelöst, die von den Bergsteigern nicht vorhergesehen werden konnte.

Allerdings muß hier auf einen offensichtlichen Mangel in der Koordinierung der verschiedenen Wetterdienststellen hingewiesen werden. Wenn das deutsche Fernsehen, dessen zentraler Wetterdienst aus Frankfurt am Main kommt, bereits am Freitagabend eine kritische Wetterlage bzw. eine Änderung zum Schlechteren vorhersagen konnte, wie sich nachher herausstellte, hätte dies auch jenen Wetterdienststellen möglich sein müssen, von welchen die Rundfunkstationen mit Vorhersagen beliefert werden.

3. Der tragische Unfall in der Watzmann-Ostwand hat einmal mehr bewiesen, wie wenig Sinn es hat, alpine Geschehnisse in der großen Öffentlichkeit bekanntzumachen. Denn dort wird um jeden Preis aus allem, was geschieht – sei es ein Erfolg, sei es ein Unfall –, eine Sensation gemacht, und die gehört nun einmal auf keinen Fall zum Bergsteigen.

Kaum ein oder zwei Wochen vor der Watzmann-Katastrophe überboten sich die Tageszeitungen und auch manche offiziellen öffentlichen Stellen in überschwenglichem Lobgesang über eine sogenannte Wintererstdurchsteigung der Eiger-Nordwand. (Inzwischen sind darüber ja äußerst merkwürdige Einzelheiten bekanntgeworden. Siehe „Chronik“ dieses Heftes: „Trübe Nebel um die Eiger-Nordwand“.) Obwohl bei dieser Besteigung die äußeren Verhältnisse (objektive Gefahren, Wetter usw.) die entscheidende Rolle spielen und ein reichliches Maß Glück dazugehört, um ohne Unfall durchzukommen – das haben alle bisherigen Besteigungen bewiesen –, wurde hier von einer „geschichtlichen Tat des Alpinismus“ gesprochen, die die Besteigung des Nanga Parbat durch

in diesem Heft.) Inzwischen konnte bei weiteren Flügen, die von Salzburg aus unternommen wurden, auf dem dritten Band in der Watzmann-Ostwand ein Eispickel entdeckt werden, der offensichtlich von einem der drei abgestürzten Bergsteiger herrührt. Zuletzt wurde bei der „Eiskapelle“ ein zweiter Pickel sowie ein Biwaksack gefunden. H.